

EKD in der DDR in aller Form auf ihre Mandate und gaben die Auflösung der EKD-Dependance in der Ost-Berliner Auguststraße 80 bekannt. Doch Präses Bräcklein betonte, auch der neue Bund wolle an der „Gemeinschaft des Dienstes, des Glaubens, der theologischen Arbeit, die uns mit den Kirchen auch im anderen deutschen Staat verbindet... leidenschaftlich festhalten“.

Die Teilnehmer der Synode waren jedoch kaum wieder daheim, da meldete sich — Anfang letzter Woche — Staatssekretär Seigewasser schon wieder zu Wort.

Den gerade verabschiedeten Artikel 4 vor Augen, erinnerte der Genosse an die noch immer unerfüllten Wünsche der Partei. „Es ist undenkbar“, so sprach er, „daß sich unsere Kirchen geistig verbunden fühlen können mit der EKD, die den Neonazismus in Westdeutschland toleriert, den Bonner Alleinvertretungsanspruch fördert und völlig im Fahrwasser der antihumanistischen Bonner Außen- und Innenpolitik schwimmt.“

AFFÄREN

BERG

Auf Notwehr gemünzt

Das Wort führte der Präsident: „Die hätte doch ruhig schießen sollen, einen totschießen, dann herrschte wenigstens wieder Ordnung.“

Als Fritz Berg, 68, seit zwei Jahrzehnten erster Repräsentant der deut-



BDI-Präsident Berg
„Ruhig einen totschießen“

schen Industrie, den Satz vollendet hatte, schwiegen seine Zuhörer im 6. Stockwerk der Düsseldorfer Industriekreditbank. Darauf insistierte der Chef des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) und Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern und Schulterband: „Sie können weiter erzählen, daß ich das gesagt habe.“

Einer erfüllte den Wunsch — und richtete dem SPIEGEL die Worte des

Präsidenten aus. Das Berg-Zitat wurde am Montag letzter Woche in einem SPIEGEL-Bericht über eine Streik-Story der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht.

Sechs Tage zuvor hatte die „FAZ“ ihre Frontseite mit der Meldung aufgemacht, bei den wilden Streiks an der Ruhr hätten „Aufrührer“ die Villa des Generaldirektors der Dortmunder Hoesch AG, Dr. Fritz Harders, stürmen wollen. Aber Harders-Gattin Ulla habe „mit einer Pistole in der Hand“ ihr Heim gegen den Mob verteidigt. Berg am vorletzten Freitag in der Industriekreditbank: „Da stimmt jedes Wort. Nicht nur die ‚FAZ‘ hat das geschrieben. Es stand auch in der ‚Bild-Zeitung‘.“

Die „FAZ“ hatte sich bereits demütiert, als in Berg der Wunsch aufbrach, es hätte ruhig einer erschossen werden können. Eine Konfrontation von Frau Harders mit den Demonstranten habe, so das Frankfurter Blatt, „glücklicherweise“ gar nicht stattgefunden. Aber Berg hatte die Morgenzeitung der Unternehmer nicht gelesen.

Der Satz, mit dem sich der Präsident der deutschen Industrie als „Schlagetot“ (Frühschoppen-Chef Werner Höfer) entpuppte, löste die heftigste Affäre um den Matratzen-Fabrikanten aus dem Sauerland aus. Empört verlangten Gewerkschaftler und Zeitungen den Rücktritt des BDI-Chefs.

Nicht zum erstenmal hatte der Präsident starke Worte gefunden. Seit er 1949 an die Spitze des Verbandes trat, gehörten Rüpeleien — vornehmlich gegen SPD und Arbeitnehmer — zum guten Ton.

1952 warf Redner Berg bei der Eröffnung der Industrieausstellung in Berlin der SPD „Mangel an nationaler Gesinnung“ vor — Festgäste verließen laut protestierend den Saal.

1980 bezeichnete der BDI-Präsident einen Journalisten, der seine Politik kritisiert hatte, als „Schwein“. Ein Jahr später warf Berg als Aufsichtsratsvorsitzender der Industriekreditbank den Darmstädter Aktionär Erich Nold aus der Hauptversammlung. Nold hatte die Vorstandsbezüge moniert, die in einem Jahr um 150 000 Mark erhöht worden waren. Berg zu Nold: „Das geht Sie einen Dreck an.“

CDU-Freund Berg brüstete sich mit seinen guten Beziehungen zu Adenauer: Er brauche nur zum Kanzler zu gehen, und alle Vorschläge (Wirtschaftsminister) Erhards seien „endgültig vom Tableau“.

Jede Kritik ließ der von Paukschmissen schwer gezeichnete Verbandsboß, den eine New Yorker Zeitung als „typischen deutschen Bierstudenten“ charakterisierte, an sich ablaufen. Ungeschlachte Auftritte hielt der Mittelständler, der die Attitüde des klassenkämpferischen Gründer-Kapitalisten bis in die Gegenwart konservierte, stets für die rechte Industrie-Diplomatie. Berg: „Die Interessen der Produktion pflegen, wenn sie auftreten, selten mit Glacéhandschuhen zu erscheinen.“

Für die Interessen der Produktion, wie er sie versteht, setzte sich der de-

Kopfschmerz... Kopfschmerz

ASPIRIN rettet den Tag



Den Tag, der so gut wie verloren wäre durch lästigen Kopfschmerz.

ASPIRIN überwindet den Schmerz. Ist gut verträglich. Der reine Wirkstoff fördert zugleich die Sauerstoffversorgung des Gehirns. Reguliert so die Durchblutung. Bringt neue Aktivität. Gabe es

ASPIRIN nicht längst, es müßte heute entdeckt werden. Alle Welt weiß:

ASPIRIN hilft schnell

Kopfschmerz weg mit Leichtigkeit -



Bayer

In allen Apotheken erhältlich

Men's Clip macht ihn sicher.

Er weiß, daß er korrekt gekleidet ist. Und das gibt ihm die Sicherheit, die er braucht.



Men's Clip Mode-Träger geben der Kleidung perfekten Sitz. Und darauf kommt es an. In allen Situationen. Men's Clip ist männlich korrekte Mode. Und gesunde Mode. Denn Men's Clip macht Schluß mit dem einengenden Hosenbund auf weiten Autofahrten, bei langen Besprechungen am runden Tisch. Men's Clip ist viel mehr als eine praktische Mode.

Die Qualität garantiert Gold-Zack.

Denn: Gold-Zack — nichts hält länger.



Men's Clip von **Gold-Zack**

Erhältlich in den Benelux-Staaten, in Dänemark, Frankreich, Norwegen, Österreich, Schweden, in der Schweiz und den USA.

placierte Präsident auch beim Stehkonvent in Düsseldorf ein. Seinen Mitarbeitern blieb es überlassen, die Schieß-Empfehlung herunterzuspielen: Die Äußerung sei „nicht prinzipiell gemeint, sondern auf Notwehr gemünzt“; der Präsident habe sich über „Radikalinskis“ und „gesteuerte Aufführer“ empört.

Bevor die Fahndung nach dem SPIEGEL-Infomanten anlief, klingelte am Montagvormittag letzter Woche bei Berg das Telephon: Dr. Juergen Krackow, Generaldirektor der Bremer Werft AG Weser, bekannte freiwillig, Bergs Zitat weitergereicht zu haben. In einem zur Veröffentlichung freigegebenen Brief an den

Präsidenten bedauerte Krackow alsbald, „daß hier eine aus dem Zusammenhang gerissene temperamentvolle Äußerung überhaupt und dann allein und deshalb den Sinn entstellend wiedergegeben worden ist“.

In welchem anderen Zusammenhang das in jedem Zusammenhang aufschlußreiche Zitat zu verstehen sei, schilderte Krackow: Berg habe in dem vom BDI als „Gegendarstellung“ apostrophierten Schreiben „nicht Arbeiter, sondern gesteuerte Aufführer“ gemeint — der SPIEGEL hatte auch exakt von „Aufführern“ geschrieben.

Vom Berg-Zitat selbst aber rückte der zu Löscharbeiten aufgerufene Werftchef aus Bremen nicht ab.

„DEN SCHLAGETOT ABBERUFEN“

Pressestimmen und Kommentare zum Fall Fritz Berg

Neue Ruhr-Zeitung vom 16. 9. 1969:

Der Streik der Hoesch-Arbeiter in Dortmund ist längst beigelegt. Für ein unerwartetes und dramatisches Nachspiel, in dem Industrie-Präsident Berg die Hauptrolle spielt, hat jetzt der SPIEGEL gesorgt.

Frankfurter Rundschau vom 17. 9.:

Die Äußerungen des Präsidenten des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), Fritz Berg, über angebliche Vorfälle am Rande des Streiks bei den Dortmunder Hoesch-Werken beginnen sich zu einer Affäre auszuweiten.

Werner Höfer im Westdeutschen Fernsehen am 14. 9.:

Nach vielen Fehlleistungen des Präsidenten Fritz Berg war dies die Spitzenleistung. Seine Gefolgsleute haben bisher alles erklärt und entschuldigt mit dem Hinweis auf den cholischen Charakter und die drastische Diktion des fast Siebzigjährigen. Nun muß die deutsche Industrie, um Ehrbarkeit im eigenen und Reputation im fremden Land bemüht, den Schlagetot an ihrer Spitze, der Totschlag als ein Mittel im Arbeitskampf und einen Dienst an der Ordnung empfiehlt, zur Ordnung rufen und abberufen, falls er nicht selber begreift, daß er seinem Volk und seinem Stand nur noch eins schuldig ist: scheiden und schweigen.

Düsseldorfer Nachrichten vom 16. 9.:

Fritz Berg gestern zu Freunden: „Das ist völlig schief wiedergegeben.“ Aber es gibt Berg-Bekannte, die die Richtigkeit des SPIEGEL-Zitates bestätigen und Berg ihrerseits „Schiefliegen“ attestieren. Und auch Frühschoppenchef Werner Höfer, der mit Berg telefonierte, kommt zu dem Ergebnis: „Berg hat stammelnd eher eine Bestätigung als ein Dementi seiner Aussage vorgebracht.“

DGB-Nachrichten-Dienst vom 16. 9.:

Nachdem aufgrund der bisherigen Nachforschungen des DGB die Richtigkeit der SPIEGEL-Information bestätigt wurde, erklärte der Vorsitzende des DGB, Heinz O. Vetter: „Wenn Herr Berg nicht glaubhaft nachweisen kann, daß er diese Äußerung nicht getan hat, sollte er persönliche Konsequenzen ziehen.“

DGB-Vorstandsmitglied Georg Neemann:

Der BDI nahm seinen Präsidenten bisher zuweilen nur unter peinlichem Achselzucken und mit Hinweis auf dessen „kräftige Ausdrucksweise“ in Schutz. Er muß sich nunmehr selbst die Frage stellen, ob er in der Vergangenheit Herrn Berg nicht allzuviel hat unbesehen durchgehen lassen. Die Äußerungen Bergs sind durch nichts zu entschuldigen.

Süddeutsche Zeitung vom 17. 9.:

Es wurde gemeldet, daß Fritz Berg am Montag mit dem DGB-Vorsitzenden Heinz O. Vetter telefonierte, um ihm den Sachverhalt darzulegen. Aber von dem verhängnisvollen Satz, der die Gewerkschaftler an längst vergangene Zeiten erinnert hatte, als Fabrikherren Militär und Polizei gegen Streikende mobilisierten, von diesem törichtem und dreisten Wort rückte Berg nicht ab.

Westfälische Rundschau vom 16. 9.:

Übrigens: Nicht nur der Bundesverband der Deutschen Industrie sollte von den Entgleisungen seines Repräsentanten peinlich berührt sein. Denn darüber hinaus ist Fritz Berg auch als einer der eifrigsten Gönner der Unions-Parteien bekannt. Auch dort wird man mithin erwägen müssen, ob man nicht der Gefahr begegnen sollte, mit den „Ordnungsvorstellungen“ des Industriechefs in Zusammenhang gebracht zu werden.